

Augen schloß um sie nimmer zu öffnen, bestieg Humajunbacht den väterlichen Thron und ließ bei Erhöhung seiner Würde sein Verhältnis zu seinem Bruder in der selben Innigkeit wie zuvor fortbestehen. Ferachbacht wohnte in einem eignen herrlichen Palaste an der Seite des königlichen, dessen schöne, umfangreiche Gärten von den anstoßenden des Königs nur durch eine die Gränze bezeichnende Schranke getrennt waren. Er hatte überdies eignen Hofstaat, eigne Beamten, eigne Dienerschaft, eignen Marstall, brachte aber den größten Theil seiner Zeit mit dem Könige zu, dem er die Hälfte der Regierungsforgen brüderlich abnahm und dem er in Mußestunden ein immer gleich heiterer und liebenswürdiger Gesellschafter blieb. Dies schöne Band brüderlicher Eintracht und Harmonie sollte wie Alles Schöne auf Erden nicht lange halten. Eines Tages kam ein Kaufmann aus fernen Landen zum Prinzen Ferachbacht und bot ihm einen milchweißen, schwarzgestreiften Esel zum Verkaufe. Ein solcher Esel war im Lande noch nie gesehen worden. Es gab viel weiße und viel schwarze Esel, aber keinen gestreiften. Der Prinz, froh zu einer Seltenheit zu gelangen, zahlte den verlangten Preis, ließ dem Thier einen reichen Sattel auflegen, es mit vergoldeten Bügeln auszäumen und unternahm darauf Abends einen Spazierritt im Garten. Er war außerordentlich beliebt sowohl bei seinen als des Königs Dienern. Diese liefen denn alle zusammen und begrüßten gleichsam die Einweihung des gestreiften Esels mit dreimaligem Jubelruf. König Humajunbacht hörte den Lärm und erkundigte sich was es gebe. Man theilte ihm die Veranlassung des Geschreis mit. Er suchte die Achseln und meinte fragend: „Es wird ein Zebra sein?“ Die Diener schwiegen ehefürchtig. Der König sprach nun: „Besteht es nur, es ist ein Zebra?“ Da nahm der Wesir demütig das Wort: „Deine Majestät geruhe zu entschuldigen, es ist ein wirklicher, wunderschöner, milchweißer, mit glänzenden, schwarzen Streifen gezeichneter Esel, wie man noch nie einen sah.“ Der König rümpfte die